

Herwig Czech

Das Ende des Schweigepakts? The End of the Pact of Silence?

Die NS-Medizinverbrechen und die österreichische Gesellschaft seit 1945 Nazi Medical Crimes and Austrian Society since 1945

Im Jahr 1978 saß Friedrich Zawrel, Überlebender der Jugendfürsorgeanstalt Am Spiegelgrund, in der Hunderte Kinder und Jugendliche von den Nationalsozialisten gequält und ermordet worden waren, in einer Gefängniszelle der Strafanstalt Stein und musste sich einmal mehr fragen, ob er in seinem Leben jemals wieder freikommen würde. Sein ehemaliger Peiniger – und Mörder zahlreicher Kinder – Heinrich Gross war zu dieser Zeit der gefragteste Gerichtspsychiater Österreichs. Gross war sich seiner Stellung so sicher, dass er seine Machtstellung für den Versuch missbrauchte, Zawrel als gefährlichen Zeugen für immer mundtot zu machen. Die Gehirne der am Spiegelgrund getöteten Kinder befanden sich zu der Zeit noch aufgereiht in einem Keller des Psychiatrischen Krankenhauses der Stadt Wien, der früheren Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof. Noch 1988, 50 Jahre nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, beschränkte sich eine Würdigung der Opfer auf eine Erinnerungstafel an der Wand des Abstellraums im Keller; die Präparate blieben in unveränderter Form erhalten. Das Schloss Hartheim in der Nähe von Linz, in

dem die Nationalsozialisten fast 30.000 Menschen vergast und verbrannt hatten, diente noch lange nach der Befreiung – bis Ende der 1990er-Jahre – als Wohnhaus.

Diese drei Schlaglichter beleuchten beispielhaft den Umgang der österreichischen Gesellschaft mit den Verbrechen der Medizin im Nationalsozialismus, mit deren Opfern und den daran beteiligten Tätern (es handelte sich überwiegend um Männer). Sie zeigen aber auch die Veränderungen der letzten Jahrzehnte. Friedrich Zawrel, der 1981 mit Hilfe einer Gruppe engagierter Ärzte seine Freiheit wiedererlangte, verbrachte den letzten Abschnitt seines Lebens (er verstarb 2015) als unermüdlicher und beliebter Zeitzeuge der Grausamkeit des NS-Regimes gerade gegenüber den



Der Sitz der Gedenkstätte Steinhof im V-Gebäude der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof (heute Otto-Wagner-Spital)

Object V, now the location of the Steinhof Memorial (Otto Wagner Hospital, formerly Am Steinhof mental hospital)

In 1978, Friedrich Zawrel, a survivor of the Am Spiegelgrund Youth Welfare Institution, where hundreds of youths had been mistreated and killed, was sitting in a prison cell at the Stein penitentiary and had to ask himself whether he would ever be released alive. At the time, his former tormentor – and murderer of numerous children – Heinrich Gross was Austria’s most sought-after forensic psychiatrist. The latter was so confident of his position that he abused his power in an attempt to permanently silence Zawrel as a dangerous witness. At this point, the brains of the children killed at the Spiegelgrund were still lined up in a basement of the psychiatric hospital formerly known as Steinhof. As late as 1988, fifty years after Austria’s “*Anschluss*” to the German Reich, recognition of the victims was limited to a commemorative plaque on the wall of the brain cellar; the preserved specimens remained untouched. The Hartheim Castle near Linz, where the National Socialists had gassed and cremated almost 30,000 people, would continue to serve as a residential building long after the war into the late 1990s.

These three spotlights shine an exemplary light on how Austrian society dealt with medical crimes committed during National Socialism, its victims and the perpetrators. Yet, they also showcase the changes in recent decades. Friedrich Zawrel, who in 1981 gained his freedom with the help of a group of politically active physicians, spent the last phase of his life (he passed away in 2015) as an unflagging and admired eyewitness of the Nazi regime’s cruelty toward the weakest of individuals. While Heinrich Gross (who died in 2005) evaded criminal conviction as late as in 2000, in April 2002, the City of Vienna arranged at least for the burial of the preserved specimens of the Spiegelgrund victims in an honorary

tomb at the Vienna Central Cemetery. That same month, the Steinhof Memorial opened with an initially provisional exhibition on the history of Nazi medicine, designed by the Documentation Center of Austrian Resistance (DÖW). In 2003, the former extermination center in Hartheim near Linz became, following extensive adaptations, today’s *Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim* (Hartheim Memorial Site and Documentation Center).

By the beginning of the new millennium, the Austrian society’s pact of silence about National Socialist medical crimes was a thing of the past; however, the trajectory since 1945 was by no means straightforward. Rather, it was characterized by several phases, in which public controversies regarding the interpretation of the National Socialist past and, hence, of the status of perpetrators, followers, and victims, developed with varying intensity and brought about differing results. The hottest phase of these disputes occurred in the immediate postwar period. Following the complete military and political collapse of the German Reich and during a period characterized by anti-Fascist sentiments, the fresh memories of the Nazi crimes, and the sufferings of the persecuted and, if nothing else, the presence of the Allied occupation forces brought about a situation in which former Nazis were threatened with the loss of their social status, and quite often criminal prosecution. The *Volksgerichte* (people’s courts), responsible in Austria for the prosecution of Nazi crimes, handed down, at least in some cases, strict sentences against individuals responsible for killing patients.

The psychiatrist Franz Niedermoser who was responsible for the murder of at least 400 persons in the Klagenfurt *Landeskrankenhaus* (regional hospital) was sentenced to death for his crimes. The second Spiegelgrund director, Ernst Illing, suffered the same fate. Second-tier perpetrators

Schwächsten der Gesellschaft. Heinrich Gross (er verstarb 2005) entging zwar noch im Jahr 2000 einer strafrechtlichen Verurteilung, aber immerhin veranlasste die Stadt Wien im April 2002 die Bestattung der noch vorhandenen Präparate der Spiegelgrund-Opfer in einem Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof. Im selben Monat eröffnete die Gedenkstätte Steinhof mit einer zunächst provisorischen, durch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) gestalteten Ausstellung zur Geschichte der NS-Medizin. Das ehemalige Vernichtungszentrum in Hartheim bei Linz wurde 2003 nach umfangreichen Adaptierungsarbeiten zum heutigen Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim.

Spätestens seit dem Beginn des neuen Jahrtausends gehört der gesellschaftliche Schweigepakt über die Verbrechen der Medizin im Nationalsozialismus der Vergangenheit an. Die Entwicklung seit 1945 verlief dabei nicht geradlinig. Vielmehr war sie von mehreren Phasen gekennzeichnet, in denen die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit über die nationalsozialistische Vergangenheit und damit über den Status von Tätern (vereinzelt Täterinnen), Mitläufern und Mitläuferinnen sowie Opfern in unterschiedlicher Intensität geführt wurden und unterschiedliche Ergebnisse mit sich brachten. Die heißeste Phase dieser Auseinandersetzungen war die unmittelbare Nachkriegszeit. Der vollständige militärische und politische Zusammenbruch des Deutschen Reiches, die frischen Erinnerungen an die Verbrechen der Nationalsozialisten und die Leiden der Verfolgten sowie nicht zuletzt die Präsenz der alliierten Besatzungsmächte führten dazu, dass während einer wenige Jahre dauernden antifaschistisch geprägten Phase die ehemaligen Nazis mit dem Verlust ihres gesellschaftlichen Status, ihrer politischen Rechte und nicht selten mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht waren. Von rund 700.000 NSDAP-Mitgliedern wurden ca. 540.000 registriert und in Belastete und Minderbelastete eingeteilt. Die in Österreich mit der Verfolgung der NS-Verbrechen betrauten Volksgerichte verhängten unter anderem auch gegen einzelne Verantwortliche der Krankentötungen hohe Strafen. Der Psychiater Franz Niedermoser, der für die Ermordung von mindestens 400 Menschen im sogenannten Siechenhaus des Klagenfurter Landeskrankenhauses verantwortlich war, wurde für seine Verbrechen zum Tode verurteilt und hingerichtet. Das gleiche Schicksal traf den zweiten Direktor des Spiegelgrund, Ernst Illing. TäterInnen aus der zweiten Reihe (wie zum Beispiel Krankenpflegepersonen, die sich an Morden beteiligt hatten) erhielten häufig langjährige Gefängnisstrafen, konnten aber fast immer durch eine der zahlreichen Amnestien für NS-Verbrecher ihre Freiheit vorzeitig wiedererlangen. Josef Mayer

hatte als Gauhauptmann von Niederdonau wesentlichen Anteil daran, dass der praktische Arzt Emil Gelnj in den psychiatrischen Anstalten Gugging und Mauer-Öhling Hunderte Menschen töten konnte – mit Gift oder elektrischem Strom. Während sich Gelnj dem 1948 durchgeführten Prozess durch Flucht entziehen konnte, war Mayer, der mit 12 Jahren Kerker die höchste Strafe erhalten hatte, bereits im Juli 1951 nach weniger als sechs Jahren Haft wieder in Freiheit. Die systematische Unterernährung und Vernachlässigung von PatientInnen in der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof, die ungefähr 3.500 Personen das Leben gekostet hatten, waren hingegen niemals Gegenstand eines Gerichtsverfahrens. Auch die Verbrechen in der Heil- und Pflegeanstalt Am Feldhof in Graz und in vielen anderen Einrichtungen blieben ungesühnt. Heinrich Gross, heute der bekannteste der Spiegelgrund-Täter, überstand die potenziell gefährliche Phase der Nachkriegsjustiz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft; im ersten Prozess gegen ihn, 1950, wurde er lediglich wegen Totschlags angeklagt. In dieser Phase einer zunehmenden Toleranz gegenüber NS-Verbrechern wurde er zu zwei Jahren Haft verurteilt; der Oberste Gerichtshof hob das Urteil allerdings auf, und in der Folge zog die Staatsanwaltschaft die Anklage zurück. Gross war damit gewissermaßen kalt rehabilitiert.

Für die Opfer medizinischer Verfolgung brachte das Ende des NS-Regimes weder eine Rehabilitation noch eine materielle oder auch nur symbolische Anerkennung ihrer Leiden. Die Lebensbedingungen in den psychiatrischen Anstalten waren auch nach der Befreiung – nun vor dem Hintergrund einer allgemeinen Versorgungskrise – für viele PatientInnen lebensbedrohend. So erreichte das Hungersterben am Steinhof erst im Oktober 1945 mit beinahe 300 Toten einen traurigen Höhepunkt. Bei den wenigen Gerichtsverfahren zu den dezentralen Anstaltstötungen der zweiten Kriegshälfte waren Überlebende nur selten als Zeugen zugelassen; sie galten weiterhin als geisteskrank und daher unverlässlich, ihre Stimmen wurden unterdrückt. Die Opfer der zwangsweisen Sterilisationseingriffe hatten weiterhin mit dem Stigma der „Erbkrankheit“ und „Minderwertigkeit“ zu kämpfen, ihnen blieb jede Anerkennung oder gar Entschädigung verwehrt. Auch die Verhältnisse in den Jugendfürsorgeanstalten, wo zahlreiche Kinder und Jugendliche Misshandlungen und Vernachlässigung erlitten hatten, änderten sich nach der Befreiung kaum – die Interviewpassagen in diesem Band belegen das eindrucksvoll. Im Nürnberger Ärzteprozess, der einer internationalen Öffentlichkeit die Grausamkeit der NS-Medizinverbrechen vorführte, spielten die Vernichtungsaktionen gegen PsychiatriepatientInnen und andere gesellschaftliche Randgruppen eine vergleichsweise marginale Rolle.



Blick in die Dauerausstellung der Gedenkstätte
View of the permanent exhibition at the Steinhof Memorial

(such as, for instance, nursing staff who had participated in the murders) were frequently sentenced to many years of imprisonment; however, they almost always succeeded in obtaining early release in one of the numerous amnesties for Nazi criminals. As *Gauhauptmann* (provincial chief) of *Niederdonau* (Lower Danube), Josef Mayer enabled Emil Gelny, a general practitioner, to kill hundreds of people in the psychiatric institutions Gugging and Mauer-Öhling – through poisoning or electrocution. While Gelny managed to evade a trial in 1948 by fleeing to Syria, Mayer, the defendant with the highest sentence (twelve years imprisonment), was free again by July 1951, after serving less than six years. Then again, the systematic malnutrition and neglect of patients at the Steinhof mental hospital, which had claimed the lives of approximately 3,500 individuals, were never the subject of any legal proceedings. The crimes at the Feldhof mental hospital in Graz and many other institutions, too, remained unpunished. Heinrich Gross, today the best-known among the Spiegelgrund perpetrators, rode out the potentially dangerous phase of postwar justice in Soviet captivity; at his trial in 1950, he was only accused of manslaughter (and not murder). In this phase of increasing tolerance toward Nazi criminals, Gross received a sentence of two years imprisonment. This decision, however, was overturned

on a technicality by the Supreme Court, which amounted to a kind of unofficial rehabilitation. To the victims of medical persecution, the end of the Nazi regime failed to bring any rehabilitation, not to mention any material or even symbolic recognition of their sufferings. Even after liberation, living conditions in mental hospitals – at that point, before the background of a general supply crisis – were life-threatening for many patients. Thus, starvation in Steinhof reached its peak as late as October 1945 with almost 300 deaths. In the few legal proceedings concerned with the decentralized “euthanasia” killings of the second half of the war, survivors were only rarely admitted as witnesses; they continued to be considered mentally ill and, therefore, unreliable – and their voices were suppressed. The victims of forced sterilizations continued to suffer the stigma of “hereditary disease” and “inferiority;” they were denied any recognition or compensation. Conditions in the youth welfare institutions, where many allegedly “asocial” children and juveniles had suffered abuse and neglect, hardly changed after liberation – the interviews in this volume provide powerful testimony. At the Nuremberg Doctors’ Trial, which demonstrated the cruelty of Nazi medical crimes to an international audience, the extermination campaigns against psychiatry patients and other

Die Phase einer zumindest ansatzweisen Entnazifizierung Österreichs mündete bereits nach wenigen Jahren in eine Periode, die von der sukzessiven Wiedereingliederung der ehemaligen NationalsozialistInnen in die Gesellschaft geprägt war: Berufsverbote wurden aufgehoben, entzogenes Vermögen zurückgegeben, Strafen und Sühneabgaben erlassen, die staatsbürgerlichen Rechte wieder zuerkannt. Die 500.000 Minderbelasteten wurden bereits 1948 amnestiert. Damit begann ein Pakt des Schweigens wirksam zu werden, der die Erinnerung an die NS-Vergangenheit einerseits in die Sphäre einer jeweils partikularen, familiären Überlieferung abdrängte und diese andererseits in ritualisierten öffentlichen Diskursen (auch Gedenkfeiern und dergleichen) kanalisierte. Für eine offene und kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit war in diesem gesellschaftlichen Klima außerhalb eng umgrenzter Bereiche kein Platz, weder in Österreich noch in der Bundesrepublik Deutschland. Die ursprünglich von der Deutschen Ärztekammer beauftragte Dokumentation des Nürnberger Ärzteprozesses, die Alexander Mitscherlich und Fred Mielke 1947 vorlegten, wurde jahrelang totgeschwiegen und konnte erst 1960 unter dem Titel *Medizin ohne Menschlichkeit* ein breiteres Publikum erreichen. Die Medizin in beiden Ländern sollte sich noch viele weitere Jahre um einen klaren Bruch mit der Vergangenheit und die daraus folgenden notwendigen ethischen Konsequenzen drücken. Damit war es auch unmöglich, dem mit den Medizinverbrechen verbundenen moralischen Zusammenbruch der Medizin und einem damit einhergehenden Vertrauensverlust zu begegnen.

In der Psychiatrie, die sich in weiten Teilen gegen die eigenen PatientInnen gewandt hatte, wogen die Kontinuitäten besonders schwer. Nach der Befreiung gab es zwar – insbesondere an der Wiener Universitätsklinik – durchaus eine personelle und inhaltliche Erneuerung, die unter anderem von Verfolgten des NS-Regimes wie Hans Hoff oder Viktor Frankl getragen wurde. In der Praxis der Anstaltspsychiatrie, der oft langjährigen Verwahrung psychisch Kranker in Heil- und Pflegeanstalten, änderte sich jedoch wenig. Heinrich Gross konnte in diesem Umfeld seine Erfahrungen als „Euthanasie“-Arzt in eine Karriere als Anstaltspsychiater ummünzen und die ihm anvertrauten PatientInnen für lukrative Psychopharmaka-Versuche verwenden. Trotz früher Bemühungen um eine Auflösung der psychiatrischen Großanstalten zugunsten kleinräumiger und menschlicherer Betreuungsstrukturen konnte eine Deinstitutionalisierung in Österreich erst greifen, nachdem die Angehörigen der Generation von Heinrich Gross altersbedingt ihre dominante gesellschaftliche Position verloren hatten. Die in den letzten Jahren ans Licht gekommenen „Heimskandale“ sind

auch unter diesem Blickwinkel zu betrachten. Damit sind die brutalen Erziehungsmethoden, Misshandlungen und der Missbrauch gemeint, die jahrzehntelang in öffentlichen und privaten, säkularen und kirchlichen Erziehungsheimen üblich waren und erst ab Ende der 1990er-Jahre einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurden. Ein früherer Bruch mit den gewaltvollen Erziehungsmethoden des Nationalsozialismus hätte auch die Chance einer Auseinandersetzung mit autoritären Verhältnissen in den Heimen bedeutet und vielleicht mehreren Generationen von Heimkindern ein grausames und traumatisierendes Schicksal ersparen können.

An eine strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechern war während dieser Zeit nicht zu denken; die österreichische Justiz weigerte sich in den 1980er-Jahren beharrlich, gegen Täter wie Heinrich Gross vorzugehen. Doch auch in Deutschland versagte die Justiz vielfach. So scheiterte 1975 ein Verfahren gegen einen der führenden Ärzte der Gasmordanstalt Hartheim, Georg Renno, an seiner angeblichen Verhandlungsunfähigkeit.

Das DÖW begann Anfang der 1980er-Jahre, sich intensiv mit dem Themenbereich der NS-Medizinverbrechen auseinanderzusetzen. Ein von Heinrich Gross gegen Werner Vogt von der Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin angestrebter Ehrenbeleidigungsprozess provozierte 1980/81 zum ersten Mal seit der unmittelbaren Nachkriegszeit eine öffentliche Auseinandersetzung um die Krankentötungen im Nationalsozialismus. Die ersten sichtbaren Bemühungen um eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Medizinverbrechen fallen in diese Periode. Wolfgang Neugebauer griff die Thematik auf und machte sie zu einem fixen Bestandteil der Forschungs- und Publikationstätigkeit des von ihm geleiteten DÖW, wo sie bis heute in einem eigenen Forschungsschwerpunkt verankert ist. Der Medizinhistoriker Michael Hubenstorf und der damalige ORF-Journalist Peter Nausner lieferten ebenfalls wichtige frühe Beiträge. Mit der Affäre um die NS-Vergangenheit des Präsidentschaftskandidaten 1986 und schließlich österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim und dem Gedenkjahr 1988 zum 50. Jahrestag des „Anschlusses“ lassen sich erstmals Ansätze zu einem breiteren gesellschaftlichen Umdenken im Verhältnis zur NS-Vergangenheit feststellen.

Diese Anfänge bedeuteten jedoch keineswegs einen bruchlosen und konfliktfreien Übergang zu einer allgemein akzeptierten offenen Auseinandersetzung. Die NS-Vergangenheit Österreichs blieb vielmehr ein geschichtspolitisch hart umkämpftes Feld, wie sich nicht zuletzt am Aufstieg Jörg Haiders ab 1986 zeigen lässt. Auch die Haltung der medizinischen Institutionen blieb noch längere Zeit durch Ambivalenz, Unklarheit und Abwehr charakterisiert.



Anthropologischer Messstuhl und Landkarte „Die Rassen Europas“
Chair for anthropometric measurements and map of “The Races of Europe”

socially marginalized groups only played a comparatively minor role.

After only a few years, the phase of an at least rudimentary denazification of Austria ended in a period characterized by the gradual reintegration of former National Socialists into mainstream society: employment bans were lifted, fines and other sanctions reduced. Thus, a pact of silence began to become effective; the memory of the Nazi past was, on the one hand, pushed back into the private sphere of family lore and, on the other hand, channeled into ritualized public discourse, including commemoration ceremonies and such. In this social climate, no space was left for an open and critical examination of the Nazi past outside of narrowly circumscribed areas, whether in Austria or in the Federal Republic of Germany. The documentation of the Nuremberg Doctors’ Trial, originally commissioned by the German Medical Association, was presented by Alexander Mitscherlich and Fred Mielke in 1947; however, it was suppressed for many years and could only reach a wider audience when it was reedited in 1960 under the title *Medizin ohne Menschlichkeit* (in English: *Doctors of Infamy*, 1949). For many more years, the medical establishment in both countries would continue to shirk from a clear break with the past and from the necessary ethical consequences. This stance also made it impossible to

counter the moral collapse of medicine due to the Nazi medical crimes and the accompanying loss of trust. In psychiatry, large parts of which had turned against its own patients, these continuities were particularly stifling. After liberation, certain changes in terms of personnel and ideology – particularly at the Vienna University Clinic – could be noticed; they were spearheaded, among others, by individuals who had been persecuted by the Nazi regime such as Hans Hoff or Viktor Frankl. However, in the routine of institutional psychiatry, often based on the long-term internment of patients, little changed. In such an environment, Heinrich Gross was able to turn his experiences as a former “euthanasia” doctor into a career as institutional psychiatrist and use the patients in his care for profitable trials with psychotropic medications. Despite early efforts to liquidate the large mental institutions in favor of small-scale and more humane structures, deinstitutionalization only became possible after the members of Heinrich Gross’ generation lost their dominant social position for age-related reasons. The “*Heimskandale*” (“orphanage scandals”) – the brutal pedagogical methods, mistreatment, and abuse that were common practice in public and private institutions over decades, and which became known to the general public only from the late 1990s onward – can also be



Ausgrabungsobjekte vom Gelände der ehemaligen Tötungsanstalt Hartheim
Objects excavated on the premises of the former Hartheim killing center

Im Otto-Wagner-Spital (dem ehemaligen Steinhof) mutierte wie eingangs erwähnt ein Kellerraum mit Hirnpräparaten mittels einer einfachen Tafel zu einem von der Öffentlichkeit weitgehend abgeschirmten „Gedenkraum“ – diese eigenartige Kompromissbildung illustriert die in dieser Phase herrschende Haltung vieler Verantwortlicher.

Einige Jahre später wurde die Medizinische Fakultät der Universität Wien von der NS-Vergangenheit eingeholt. Angesichts einer international geführten Diskussion um den Anatomen Eduard Pernkopf initiierte der damalige Rektor Alfred Ebenbauer eine Untersuchungskommission, die einen Meilenstein in der wissenschaftlichen Aufarbeitung und öffentlichen Diskussion der Involvierung eines Teils der österreichischen Medizin in unmenschliche Praktiken während der NS-Zeit darstellte. Pernkopf hatte nicht nur als Dekan und später Rektor die ideologische Durchdringung der Universität mit NS-Gedankengut vorangetrieben, sondern auch in seinem Institut die Leichen von über 1.300 Hingerichteten für den anatomischen Unterricht und wissenschaftliche Forschungen verwertet. Eine internationale Dimension erhielt die Angelegenheit vor allem wegen der Verwendung dieser Leichen für einen von Pernkopf erstellten anatomischen Atlas, der als eines der Standardwerke des Fachs in vielen Ländern in Gebrauch war. Der 1998 vorgelegte Kommissionsbericht

zeigte auch, dass zahlreiche Institute und Kliniken in Wien problematische Präparate in ihren Sammlungen hatten; diese wurden identifiziert und feierlich auf dem Zentralfriedhof bestattet. Die anatomischen Institute in Graz und Innsbruck, die ebenfalls Leichen von Opfern der NS-Justiz erhalten hatten, gingen damals einer Aufklärung aus dem Weg; erst in allerjüngster Zeit ist auch dort eine Aufarbeitung dieser Problematik in Gang gekommen. Für die Überlebenden bedeutete die Einrichtung des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus 1995 einen wichtigen Schritt auf dem langen Weg zu einer symbolischen wie materiellen Würdigung ihrer Leiden. Bis dahin war es bis auf wenige Ausnahmen beinahe unmöglich, eine offizielle Anerkennung aufgrund medizinischer Verfolgung (z. B. Zwangssterilisation) zu erhalten. Die Einmalzahlungen des Nationalfonds sowie eine ungefähr zur gleichen Zeit beschlossene Novelle des Opferfürsorgegesetzes, das nun auch Behinderung als Verfolgungsgrund vorsah, markierten eine Trendwende hinsichtlich der Anerkennung bis dahin vernachlässigter Opfergruppen. Es sollte jedoch weitere zehn Jahre dauern, bis auch Homosexualität, „Asozialität“ und Zwangssterilisation im Zuge einer weiteren Novelle in das Gesetz aufgenommen wurden – 60 Jahre nach Kriegsende und für den Großteil der Opfer zu spät.

seen as an aspect of this. An earlier break with the violent pedagogical methods of National Socialism would have also provided a chance to deal with the authoritarian conditions in these institutions and might have been able to save several generations of children from a cruel and traumatizing fate.

During this period, criminal prosecution of Nazi perpetrators was impossible; in the 1980s, the Austrian justice system simply refused to take action against perpetrators like Heinrich Gross. In Germany, the justice system often failed as well. Thus, proceedings against Georg Renno, one of the leading doctors at the Hartheim killing center failed in 1975 due to his alleged inability to stand trial.

The DÖW began to focus on the Nazi medical crimes in the early 1980s. A libel suit filed in 1980/81 by Heinrich Gross against Werner Vogt from the *Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin* (Working Group Critical Medicine) provoked, for the first time since the immediate postwar period, a public discussion of the patient killings under National Socialism. This prompted the first visible efforts toward a historiographic examination of the medical crimes. Wolfgang Neugebauer, scientific director of the DÖW, took up this topic and made it a crucial part of the DÖW's research and publication activities; it remains a firmly anchored and distinct research area to this day. The medical historian Michael Hubenstorf and the ORF journalist Peter Nausner made important early contributions as well. In the wake of the Waldheim affair and the remembrance year of 1988 (50 years after the "Anschluss"), initial attempts at a broader societal reconsideration of the Nazi past can be discerned.

These developments by no means meant a seamless transition into an accepted and open discussion, however. Rather, Austria's Nazi past remained a fiercely contested historic-political field as demonstrated, not least, by Jörg Haider's rise after 1986. For a considerable time, the attitude of medical institutions, too, remained characterized by ambivalence, vagueness, and reticence. As already mentioned, a cellar in the Otto Wagner Hospital (the former Steinhof) mutated into a "memorial room" with the help of a simple plaque – this peculiar compromise illustrates the prevailing attitude of many individuals in authority in this phase.

Several years later, the Medical Faculty of the University of Vienna's Nazi past caught up with it. Confronted with an international discussion about the anatomist Eduard Pernkopf, the then university rector, Alfred Ebenbauer, commissioned an inquiry that would become a milestone in the scientific examination and public discussion of the involvement of parts of Austria's medical establishment in inhuman practices during the Nazi period. As dean and

later rector, Pernkopf had not only advanced the university's pervasive Nazification. Also, at his institute, he had utilized the corpses of over 1,300 executed individuals for anatomy lessons and scientific research. The issue gained an international dimension primarily because of the use of these corpses for an anatomy atlas authored by Pernkopf, which became a standard reference work in many countries. The commission's report, which was presented in 1998, also showed that numerous institutes and clinics still held problematic human specimens in their collections; these were identified and buried at the Vienna Central Cemetery. The anatomy institutes in Graz and Innsbruck, which had also received the corpses of victims of the Nazi judicial system, evaded clarification at the time; only very recently, examination of this issue in their institutions has begun.

For the survivors, the establishment in 1995 of the National Fund of the Republic of Austria for Victims of National Socialism meant a significant step on the long road toward a symbolic as well as material recognition of their sufferings. Until that time, it had been impossible, save for few exceptions, to obtain official recognition for medical persecution (e.g., forced sterilization). The one-time payments from the National Fund as well as a Victims' Welfare Act amendment issued approximately at the same time, which now included also disability as a cause of persecution, signified a trend reversal with regard to the recognition of previously neglected victim groups. However, it would take another ten years, before homosexuality, "asociality," and forced sterilization were also included in the law – sixty years after the end of the war, and for a majority of victims already too late.

In Vienna, the Am Spiegelgrund child-killing center has dominated the public perception of National Socialist medical crimes ever since the failed trial against Heinrich Gross in 2000. The Steinhof Memorial, which opened on 4 May 2002 on the grounds of the former Steinhof mental hospital (since 2000: Otto Wagner Hospital of the City of Vienna), is closely linked to the examination of the events at the Spiegelgrund; after all, its establishment occurred at the same time and within the same organizational framework as the burial of the human remains of the Spiegelgrund children. Both projects were based on the initiative of then City Councilor for Public Health Elisabeth Pittermann. The City of Vienna (the health and culture departments equally) and the National Fund provided the necessary financial means, the DÖW Foundation carried out the projects and remains responsible for the administration of the memorial.

From the start, the historians in charge of its content (Wolfgang Neugebauer, Herwig Czech, and Peter Schwarz)

In Wien dominiert spätestens seit dem wegen angeblicher Verhandlungsunfähigkeit gescheiterten Prozess gegen Heinrich Gross im Jahr 2000 die „Kinderfachabteilung“ Am Spiegelgrund die öffentliche Wahrnehmung der nationalsozialistischen Medizinverbrechen. Die am 4. Mai 2002 auf dem Gelände der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof (seit 2000: Otto-Wagner-Spital der Stadt Wien) eröffnete Gedenkstätte Steinhof ist eng mit der Aufarbeitung der Geschehnisse am Spiegelgrund verknüpft, erfolgte ihre Einrichtung doch zeitgleich und im selben organisatorischen Rahmen wie die Bestattung der menschlichen Überreste der Spiegelgrund-Kinder. Beide Projekte gingen auf die Initiative der damaligen Gesundheitsstadträtin Elisabeth Pittermann zurück. Die Stadt Wien (das Gesundheits- und das Kulturressort zu jeweils gleichen Teilen) sowie der Nationalfonds stellten die nötigen Mittel zur Verfügung, die Stiftung DÖW übernahm die Umsetzung und fungiert bis heute als Trägerorganisation der Gedenkstätte.

Die mit der inhaltlichen Gestaltung befassten Historiker (Wolfgang Neugebauer, Peter Schwarz und Herwig Czech) waren von Anfang an bemüht, über die naheliegende Fokussierung auf das Thema Kinder-„Euthanasie“ und Spiegelgrund hinauszugehen und die Aufmerksamkeit auch auf den breiteren historischen Kontext sowie auf weniger bekannte Aspekte der NS-Medizin in Wien zu lenken. Dazu gehören für Wien bislang nur unzureichend erforschte Themen wie die Verwicklung von medizinischen Institutionen in den Holocaust, die Verfolgung von Frauen und Mädchen als „asozial“ sowie die rassenpolitischen Maßnahmen gegen schwangere ausländische Zwangsarbeiterinnen und deren Kinder. Diese Themen sind bis heute unvermindert aktuell.

In diesem Zusammenhang ist auch an die Verpflichtung zu erinnern, aller Opfer der nationalsozialistischen Krankentötungen gleichermaßen zu gedenken, ob diese nun im Rahmen der Kinder-„Euthanasie“ am Spiegelgrund umkamen, in Hartheim im Rahmen der „Aktion T4“ vergast

wurden oder der systematischen Vernachlässigung und Unterernährung der Jahre 1941 bis 1945 zum Opfer fielen, was als „dezentrale Euthanasie“ bezeichnet wird. Das Denkmal für die Spiegelgrund-Opfer, errichtet 2003 an prominenter Stelle vor dem Jugendstiltheater auf dem Gelände des Otto-Wagner-Spitals, illustriert eine Tendenz zu einer einseitigen Fokussierung auf die Opfer der Kinder-„Euthanasie“ zulasten anderer, zahlenmäßig viel größerer Opfergruppen. Auch eine namentliche, individuelle Würdigung der Ermordeten ist bisher nur für die Spiegelgrund-Opfer verwirklicht, im Rahmen eines von Waltraud Häupl erstellten Gedenkbuches und auf der Website der Gedenkstätte Steinhof. Die Marginalisierung der Opfer der Medizinverbrechen insgesamt zeigt sich auf einer weiteren Ebene: Obwohl es sich dabei nach den Ermordeten des Holocaust um die zahlenmäßig zweitgrößte österreichische Opfergruppe handelt (mit mindestens 9.000 Toten allein auf Wiener Anstalten bezogen), gibt es bis heute kein entsprechendes Denkmal außerhalb des halböffentlichen Raums des Anstaltsgeländes.

16 Jahre nach Gründung der Gedenkstätte Steinhof hat das Thema der NS-Medizinverbrechen nichts an Aktualität verloren. Davon zeugt auch das weiter zunehmende öffentliche Interesse an der Gedenkstätte, wie sich auch im Rahmen eines Gastaufenthalts der Ausstellung auf Einladung der Parlamentsdirektion im Jänner 2016 im Palais Epstein zeigte. Nach der 2008 erfolgten Umwandlung des ursprünglichen Provisoriums in eine Dauerausstellung und einigen inhaltlichen Erweiterungen 2012 repräsentiert der vorliegende Ausstellungskatalog, ermöglicht durch das Gesundheitsressort der Stadt Wien, einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zu einer möglichst breiten öffentlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Folgen der Medizinverbrechen im Nationalsozialismus. In einer Zeit der zunehmenden Entgrenzung reproduktionstechnischer Eingriffsmöglichkeiten ist eine Reflexion vergangener ethischer Transgressionen in der Medizin nötiger denn je.

strove to go beyond the obvious focus on the topic of child “euthanasia” and Spiegelgrund, and draw attention to the broader historical context as well as lesser known aspects of Nazi medicine in Vienna. Among them are topics – for Vienna, so far insufficiently researched – such as the entanglement of medical institutions in the Holocaust, the persecution of women and girls as “asocial” as well as the racial policy measures against pregnant foreign forced laborers and their children. These issues remain equally relevant to this day.

In this context, it is also necessary to remind of the obligation to equally commemorate all victims of National Socialist patient killings, whether they perished within the framework of child “euthanasia” at the Am Spiegelgrund “children’s ward,” whether they were gassed in Hartheim in the course of “Operation T4,” or whether they fell victim to systematic neglect and malnutrition from 1941 until 1945, termed “decentralized euthanasia.” The monument for the Spiegelgrund victims – set up in 2003 and prominently located in front of the Art Nouveau theater at the Otto Wagner Hospital – illustrates a tendency toward a lopsided focus on the victims of child “euthanasia” at the expense of other, numerically much larger groups of victims. The recognition of each murdered individual by name has so far been realized only for the Spiegelgrund

victims, in a memorial book compiled by Waltraud Häupl and on the Steinhof Memorial website. Overall marginalization of the victims of medical crimes becomes apparent on an additional level: though in Austria they constitute the second largest group of victims after those killed in the Holocaust (with at least 9,000 dead in Viennese institutions alone), to this day, there exists no appropriate memorial outside the semi-public space of the hospital grounds.

Sixteen years after the foundation of the Steinhof Memorial, the subject of Nazi medical crimes has lost none of its topicality. The growing public interest in the exhibition was shown during its temporary presentation at Palais Epstein in January 2016 following an invitation from the Austrian Parliament. After conversion of the temporary presentation into a permanent exhibition in 2008 and the addition of new content in 2012, this catalog – made possible by the City of Vienna’s public health department – represents another milestone on the road toward a broader examination of the past and the consequences of Nazi medical crimes. At a time when new reproductive technologies provide ever more radical possibilities to intervene in human reproduction, a contemplation of past ethical transgressions in medicine is more needed than ever.

Literaturhinweise/Bibliography

Ausführliche Literaturhinweise finden sich auf der Website www.gedenkstaettesteinhof.at

For detailed bibliographical references, see www.gedenkstaettesteinhof.at

Ernst Berger (Hrsg.), *Verfolgte Kindheit. Kinder und Jugendliche als Opfer der NS-Sozialverwaltung*, Wien 2007

Herwig Czech, *Der Spiegelgrund-Komplex. Kinderheilkunde, Heilpädagogik, Psychiatrie und Jugendfürsorge im Nationalsozialismus*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (2014) 2, S. 189–214

Herwig Czech, *Erfassung, Selektion und „Ausmerze“*. Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Wien 2003

Matthias Dahl, *Endstation Spiegelgrund. Die Tötung behinderter Kinder während des Nationalsozialismus am Beispiel einer Kinderfachabteilung in Wien*, Wien 1998

Wolfgang Freidl / Alois Kernbauer / Richard Noack / Werner Sauer (Hrsg.), *Medizin und Nationalsozialismus in der Steiermark, Innsbruck–Wien–München* 2001

Gerhard Fürstler, *„Ich tat nur meinen Dienst“*. Die Beteiligung der österreichischen Krankenschwestern und Krankenpfleger an den NS-Verbrechen (1939–1945). Zur Geschichte der Krankenpflege in Österreich, Wien 2000

Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *NS-Euthanasie in Wien, Wien–Köln–Weimar* 2000

Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. Teil II, Wien–Köln–Weimar* 2002

Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *Vorreiter der Vernichtung? Eugenik, Rassenhygiene und Euthanasie in der österreichischen Diskussion vor 1938. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. Teil III, Wien–Köln–Weimar* 2003

Johann Gross, *Spiegelgrund. Leben in NS-Erziehungsanstalten*, Wien 2000

Waltraud Häupl, *Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund. Gedenkdokumentation für die Opfer der NS-Kindereuthanasie in Wien*, Wien 2006

Sonia Horn / Peter Malina (Hrsg.), *Medizin im Nationalsozialismus. Wege der Aufarbeitung*, Wien 2002

Alois Kaufmann (Hrsg.), *Totenwagen. Kindheit am Spielgrund*, Wien 1991

Oliver Lehmann / Traudl Schmidt, *In den Fängen des Dr. Gross. Das misshandelte Leben des Friedrich Zawrel*, Wien 2001

Peter Malina / Wolfgang Neugebauer, *NS-Gesundheitswesen und -medizin*, in: Emmerich Tálos / Ernst Hanisch / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000, S. 696–720

Thomas Mayer / Veronika Hofer / Gerhard Baader (Hrsg.), *Eugenik in Österreich. Biopolitische Methoden und Strukturen von 1900–1945*, Wien 2007

Wolfgang Neugebauer / Herwig Czech, *Medizin und Gedächtnis. Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945*, in: Walter Schuster / Maximilian Schimböck / Anneliese Schweiger (Hrsg.), *Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer*, Linz 2004, S. 873–883

Wolfgang Neugebauer, *Zum Umgang mit der NS-Euthanasie in Wien nach 1945*, in: Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *NS-Euthanasie in Wien, Wien–Köln–Weimar* 2000, S. 107–125

Peter Schwarz, *Mord durch Hunger. „Wilde Euthanasie“ und „Aktion Brandt“ in Steinhof in der NS-Zeit*, in: Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. Teil II, Wien–Köln–Weimar* 2002, S. 113–141

Steve Sem-Sandberg, *Die Erwählten*, Stuttgart 2015

Claudia Spring, *Zwischen Krieg und Euthanasie. Zwangssterilisationen in Wien 1940–1945*, Wien 2009

Paul Weindling, *From Scientific Object to Commemorated Victim: the Children of the Spiegelgrund*, in: *History and Philosophy of Life Sciences* 35 (2013) 3, S. 415–430